

Der Mann im Trapez

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **45 (1971)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mann im Trapez

Sag mal: Ist da oben was los?

Das rote Licht hat das grüne von vorhin aufgeschluckt. Wohin strömt die Flut von rotem Licht, in das schillernde, glitzernde Menschenleiber springen. Wie oft tauchen Menschen in den Strahl eines roten Scheinwerfers, und einen Augenblick bevor sie ganz durch den Strahl in die Tiefe stürzen, ergreifen sie eine Stange an zwei Seilen und schwingen sich hinauf, herrlich – eigentlich mehr mit ihrem Kopf als der Muskelkraft.

Da steht dieser Mensch auf der Plattform und versetzt der Stange einen Stoss, dass sie zurück ins grüne Licht saust; 500 Jahre vergehen, ein Augenblick vergeht, und nochmals ein Mensch steht auf der Plattform, lächelt hinunter auf das Gewimmel von Köpfen, indem er den Beifall zur Kenntnis nimmt.

Aber das Gewimmel in den Bankreihen? Sind das Zuschauer? Ich erkenne sie nicht, so weit sind sie unter mir.

Was glaubt ihr, hier oben ist Sturmflut, Lichtsturmflut. Das suche ich unentwegt, die Gefahr, in ihr zu fliegen. Mein Leben besteht aus ununterbrochenem Sich-fallen-Lassen, aus Sprung auf ein schwingendes Seil zu. Verfehle ich es? Ho, ich packe es: das ist mein Glaube, sobald ich fliege. Ehe ich von der Plattform abstosse, konzentriere ich mich auf einen Punkt zwischen zwei Fasern im Seil. Euch da unten gibt's dann nicht, ihr seid undurchdringliche Nacht. Nur das Seil schwingt und schwingt auf mich zu, Punkt lodert auf, ich stosse von der Plattform ab und gebe mich ganz der Hanffaser hin. Nun fliege ich unter dem Zirkuszelt. Na ja, Kaltblütigkeit und Berechnung braucht es ein wenig und Muskelkraft. Ihr sagt zwar: Was für ein tollkühner Kerl! Aber ein tollkühner Kerl bin ich erst nach der Vorstellung, wenn ich mich in meinem smaragdfarbenen Mantel neben den Hauptaussgang stelle und ein besonders hübsches Mädchen für den Rest der Nacht angle.

Was bedeutet es dann noch, dass ihr Lob zollt: Der Trapezkünstler erklimmt die Plattform, geschmeidig wie eine Katze, nichts verrät die Konzentration, sein Körper ist gänzlich dem Willen unterworfen, nichts verrät die Anspannung seiner Sinne. Nur gelöst erscheint er auf der Plattform, während der Moment des Abstossens fürchterliche Konzentration ist.

Das sagt ihr, ich aber sage: Ich rieche zuerst die Blitze, die über das Zelt zacken. Mein Zuhause' ist der Ort gleich unter dem Zeltdach, meine Lampe der Stern, der durch ein faustgrosses Loch im Zeltdach blinkt. Nicht das Turnen unter dem Zeltdach verursacht am meisten Mühe, sondern das Hinabsehen auf euch, bis der Beifall verrauscht ist.

Hört: Es war einmal ein Junge, der wollte Trapezkünstler werden, so wie ich es wurde vor langer Zeit. Der Junge dachte, er wolle etwas Besonderes werden, und dann dachte er noch: Dann kann ich Tag für Tag schaukeln; wenn das nicht herrlich ist. Ich muss die Schaukel nur zu den Essenszeiten verlassen. Trotzdem darf niemand sagen, ich faulenze. Aber ich kann sagen: Bin eben von Beruf Schaukler, bin nicht auf der Kanzlei angestellt, sondern arbeite mit schwingenden Seilen. Nur meine Ohren vernehmen ihren zirrenden, hellen Sang. Mama, könntest du hören, wie sie singen, du wüschest gleich das Geschirr nicht ab, selbst wenn Papa schimpft.

Der Junge wuchs heran, er kam fort von seiner Mama und usw. Ein Herr wurde aus dem Jungen, und der Herr sitzt da unten in der Menge und klatscht zu mir herauf. Ich kann das Wort, das auf seine Glatze geschrieben ist, auch entziffern, ohne meine Augen anzustrengen.

K-a-n-z-l-e-i-s-e-k-r-e-t-ä-r.

Hört, hört. Wie nichtssagend seid ihr in der Tiefe. Ich da oben rieche die Blitze. Habt ihr gelesen?

Bin ja eine eigene Nummer am «Artistenhimmel».